

Über die Entwicklung der Kultur- und Kunstvereine sowie der Künstlergruppen

Liebe Kunstvereinsfreunde, Freunde des Otto-Schäfer-Museums, liebe Anwesende,

mein kleiner Vortrag soll illustrieren, wie sich die Kulturlandschaft seit Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelt hat.

Am Beginn waren es die Großbürger, vor allem die Kaufleute, die sich wie der Adel und die kirchlichen Würdenträger porträtieren ließen, die Kunst kauften, Aufträge vergaben, die im Rat der Kommunen saßen und den Versuch unternahmten, ihrer Stadt ihren Stempel aufzudrücken, vor allem in den Handelsmetropolen.

Schnell kam es zu Konkurrenz untereinander, so wie wir es aus Mittel- und Norditalien, vor allem der Toskana, entlang der Po-Ebene oder zwischen den Großen der Zunft Venedig Pisa verso Genua kennen.

Auch in den Niederlanden, hier waren die Städte wie Amsterdam, Antwerpen, Rotterdam, Gent, Brügge prägend.

Wenn wir an die Bedeutung der flämischen Malerei denken, so kommt mir sofort der Auftrag an Rembrandt die „Nachtwache“ zu malen in den Sinn, eine bürgerliche Truppe, auf riesiger Leinwand, selbstbewusst und stark, ein neues Menschenbild.

Die Französische Revolution und ihre geistigen Schöpfer und Führungsleute verstärkten diese freie Bewegung, weg vom Adel und dem Klerus, hin zum starken Bürgertum.

In Paris begann sich Mitte des 19. Jahrhunderts eine neue Künstlergeneration herauszubilden, „die Boheme“, frei Kulturschaffende, die nicht mehr der herrschenden öffentlichen Kontrolle unterworfen sein wollten, im Zusammenspiel mit der Literatur sich neue Themen suchend.

In Romanen, Theaterstücken, Gedichten, Opern wurde diese neue Freiheit gefeiert. Man denke an „La Boheme“ von Puccini, an den Bajazzo von Leon Cavallo, an Mozarts „Zauberflöte“, an die Dramen von Schiller, Kleist,

Büchner und anderen. Schon früh begannen die Logen der Freimaurer ihren Siegeszug durch Europa als erste geistige, moralische, soziale Kraft eines kritischen Bürgertums, der Kunst verpflichtet, trotz Anfeindungen und Verfolgung.

Die Revolution von 1848 hat zwar keine grundsätzlichen neuen Machtverhältnisse geschaffen, jedoch gezeigt, dass das Bürgertum die neue kommende Kraft sein wird.

Die Geburtsstunden der ersten Kultur- und Kunstvereine kündigten sich an, in den Zentren Wien, Berlin, Düsseldorf, Essen, München, Köln und weiteren Städten.

Einige Jahrzehnte später meldeten sich die Proletarier mit eigenen Kultur- und Bildungsangeboten. Bedeutende Geistesgrößen legten den Grundstein, wie Hegel, vor allem Karl Marx. Die Forderungen nach „Gleichheit – Freiheit – Brüderlichkeit“, nach einem Leben in menschlicher Würde waren nicht mehr zu leugnen und aufzuhalten.

Stark widerspiegelte sich in der Kunst der Drang nach Freiheit, nach Gerechtigkeit, nach unkonventionellem Denken, Handeln und Gestalten, nach mehr Individualität.

Noch war die Malerei zum Beispiel in Frankreich eines Gericault, Delacroix, Davide, Courbet pathetisch, illustrativ, national, historisch, doch bald kam eine Hinwendung zum Leben, zur Gestaltung, zur Farbe, es etablierte sich trotz Widerständen der Impressionismus, er siegte. Große Maler machten ihn zur bürgerlichen Kunstgattung, wie Turner in England, Cezanne, Renoir, Monet in Frankreich, van Gogh in Holland, Menzel, Liebermann, Corinth in Deutschland.

Parallel lief die Romantik, der Klassizismus, der Manierismus, der Symbolismus. Hier sind die Malerfürsten Kaulbach, Lenbach, Stuck, Klimt reich und berühmt geworden, der Jugendstil ging unter Loos in Wien bis an die Grenze, alles war Kunst bis hin zum normalen Leben, vor allem die Fassadengestaltung in den Städten.

1892 gründete sich in München die weltweit erste Künstlergruppe, "die Münchner Secession" unter der Führung von Stuck und korrekt sowie einer Reihe von führenden Künstlerinnen und Künstler.

Seit 1979 bin ich Mitglied. Leider hat der Einfluss stark abgenommen. Wie Pilze schossen bald in vielen Städten wie Berlin, Hamburg, Darmstadt, im Rheinland, in Wien Secessionen oder andere Gemeinschaften aus dem Boden, manche bauten sich sogar Ausstellungspavillons oder gar Häuser wie in München, Darmstadt, Wien.

Die Künstler, bis dato ohne eigene Vertretung, ohne eigene Stimme, nahmen sich ein Vorbild am Louvre während der napoleonischen Zeit zwischen 1800 und 1812. Jedes Jahr wurde die Sammlung für zwei Monate abgehängt, damit eine freie französische Gemeinschaftsausstellung in den Räumen stattfinden konnte. Die neue Künstlergeneration war zwar frei, doch meist mittellos. So gründeten Bürger Kulturvereine, um eine WIN-WIN-Situation hervorzurufen. Der Bürger bekommt Kunst – die Künstler und Künstlerinnen lebten davon.

Erschwerend für die freie Kunstszenen waren Ende des 17. Jahrhunderts die Gründung von Akademien und Kunstakademien. Hier wurde nun bestimmt, wie Kunst vermittelt, ja erlernt wird. Kopieren, kopieren und nochmals kopieren war angesagt. Die Professoren waren die Vorbilder, auch war klar, nur wer ein Studium hatte, durfte sich bis ins 20. Jahrhundert Kunstmaler oder Bildhauer nennen.

Wie damals, so auch heute, waren es die großen Zentren, die Akademien bauten, zum Teil im Zusammenspiel mit den jeweiligen Landesherren, wie zum Beispiel München, Berlin, Hamburg, Düsseldorf, später Wien Stuttgart, Karlsruhe, Frankfurt, Bremen, Münster, Nürnberg, Braunschweig, Leipzig.

Dieses hermetische System wurde schon im 19. Jahrhundert, vor allem im 20. Jahrhundert aufgeweicht. Heute stellen diese Einrichtungen mehr eine Spielwiese, Erfahrungsaustausch, Reibungsfläche dar. Die Studierenden sind nicht mehr wie früher in ein eher starres System gepresst, die Seilschaften können später sehr behilflich sein.

In vielen Städten waren die Weichen dadurch neu gestellt. Die Vereine wollten ihre Bürger, die Ladenbesitzer, Unternehmer, die gebildete Bürgerschaft heranführen an die Kunst, ähnlich den Theatern, der Oper, dem Konzert, den Lesungen. Durch die Pflege der engen Kontakte zu den einheimischen Künstlern förderte man, erweiterte den Horizont, man traf sich in Salons, in neu gegründeten Vereinsgalerien die ersten Preise wurden

vergeben, große Gemeinschaftsausstellungen veranstaltet, aber auch kleine in den Rathäusern. Diese Kulturarbeit fiel auf fruchtbaren Boden.

Wir müssen uns heute das Leben einer bürgerlichen Familie Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts vorstellen: Viele Kinder, viel Arbeit, wenig Feste, also wenig Abwechslung im Jahr, ohne Strom, nur Lampen, Kerzenlicht, kein Radio, Fernsehen, andere Tonträger, kein Fotoapparat, oftmals kaum Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, kein Urlaub, kaum Reisen, höchstens mal zu Verwandten. Da war die Abwechslung durch Vereine hochwillkommen, man tauchte in eine andere Welt ein, in die Welt der Kultur, hörte Fremdes, bald Vertrautes, sah Aufführungen, Kunst aller Arten, hatte Gesprächsstoff, bekam Anregung, erweiterte sein Weltbild. Die Männer hatten ein zweites Freizeitvergnügen neben dem Bordell, die Frauen einen neuen Lebensinhalt.

Zurück zum Kunstgeschehen: die Mythologie hatte eine Zeit lang Oberhand, berühmte Vertreter waren Wagner, Offenbach in ihren Opern, Feuerbach, Füßli, Böcklin, Stuck in der Kunst. Doch gegen Ende des 19. Jahrhunderts war der Spuk vorbei.

Ein anderer, viel schrecklicher Spuk beherrschte bald die Welt, der 1. Weltkrieg, der teilindustrielle Krieg, das Inferno war grausam und unvergleichlich. Doch viele Künstler wurden zu enthusiastischen Patrioten. Gerade noch von internationaler gemeinsamer Kunst, Kultur geträumt, von der Freiheit, stürmten sie mit Hurra in die Schlacht. Viele blieben dort, die, die zurückkamen, die überlebten, hatten schreckliche, einschneidende Erfahrungen gemacht. Etliche verarbeiteten diese in dramatischen Bildern und Skulpturen, wie Dix, Beckmann, Gross, Hubrich, Barlach, Käthe Kollwitz und weitere.

Erstmal kam der DADA, eine Bewegung, die alle bisherige Kunst und Kultur ablehnte, ja verneinte, durch Aktionen infrage stellte, was kurzzeitig die Kulturwelt erschütterte.

Die politische, gesellschaftliche Grundlage zerbrach, die Adeligen verloren die Macht, ja es ging soweit, dass überall revolutionäre Situationen entstanden, die in vielen Ländern niedergeschlagen wurden, so auch in Deutschland, außer in Russland.

Dieser weltumspannende Krieg war durch Knebelverträge der Kriegslasten in Versailles der Nährboden für noch viel Schlimmeres.

Die Republik stand auf schwachen Füßen, die Bürgerschaft, im Gegenspiel zur Arbeiterschaft, mochte den neuen Staat großteils nicht. Arbeitslosigkeit, eine schwache Wirtschaft machten es auch der Kunst schwer. Das Mäzenatentum, vor allem in den rheinischen Ländern, dem Ruhrgebiet, kam stark zum Erliegen, eine unvorstellbare Inflation zerstörte soziale Grundlage, am Ende kostete ein Brot 1 Billion Reichsmark. Hunger und erschreckendes Elend waren die Folge, bis in den Mittelstand traf es alle.

Deutschland stand mehrmals vor dem Zusammenbruch, ebenso die Kunst. Die Vereine kämpften ums Überleben, dazu kommen neue Kommunikationsmedien wie das Grammophon, der Film, vor allem das Radio, Zeitungen, Magazine, sie beherrschten die Massen. Das Bürgertum spaltete sich in ein fortschrittlicheres und in ein konservativ-reaktionäres.

Trotzdem blühten die Vereine wieder auf, vor allem eine Metropole, Berlin, wurde zur Kulturhauptstadt der Welt. Im Sauseschritt entwickelten sich Kunst und Kultur, Vereine, Galerien, Varietés, Theater, Kabarett, Kinos, die große Musikszene, das Nachtleben, gepusht durch das Radio, den Film, viele große Verlage, Konzerthäuser, tausende von Kulturschaffenden, viele Künstler und Künstlerinnen strömten nach Berlin wie die Motten zum Licht.

Berlin verdoppelte innerhalb von 13 Jahren seine Bevölkerung auf über 4,5 Millionen und war nach London, Paris die drittgrößte Stadt der Welt, neben Hollywood die bedeutendste Filmstadt. Das Kulturleben, aber auch das Wirtschaftsleben wurde stark von Juden geprägt und mitbestimmt. Ca. 30 bis 40 % der Kulturschaffenden, fast alle Verlage, Filmstudios wurden von ihnen gestellt, so auch viele Galerien und Kunsthändler. Der Neid, der Hass war ihnen sicher. Den Rechten, vor allem den Nazis ein willkommener Gegner, dem man vor allem auf der Straße den Kampf, ja den Krieg ansagte. Man störte überall, verprügelte das Publikum, beherrschte mehr und mehr die Öffentlichkeit, terrorisierte die freie, offene Kunst, das Leben.

Während der Weimarer Zeit gründeten sich eine Reihe großartiger Künstlervereinigungen und Künstlergruppen. Im Süden am Lago Maggiore auf dem Monte Verita eine Freikörperkultur mit dem Schwerpunkt neuer offener Tanz. Die Münchner Gruppe „Blauer Reiter“ um Kandinsky, Jawlenski, Macke, Marc, Münter, Feininger. In Worpswede um Heinrich Vogeler, Paula und Otto Modersohn, die Leipziger Gruppe „die Brücke“ um Kirchner, Heckel, Schmidt-Rottluff und andere.

Die Diskussion, die Reibung, die oftmals heftig geführten Auseinandersetzungen, die Treffen in den Ateliers, in Ausstellungen, gemeinsame Reisen, vor allem nach Paris, das Ausstellen, die Hilfe, die Hoffnung auf Weiterentwicklung waren neben der Freundschaft die Ziele, die sie verfolgten in einer Zeit, wo individuelles Reisen, Informationen, Kataloge nicht selbstverständlich waren.

Vor allem die Gründung des Bauhauses in Weimar von Walter Gropius war eine große Tat, eine revolutionäre Veränderung, Neudefinition der Ausbildung, eine neue Sicht und Bestimmung auf die Funktion von Kunst, ihre gesellschaftliche Einflussnahme. Sie hatte eine soziale, ästhetische Funktion zu erfüllen.

Eine andere Neuerung war die erste Biennale in Venedig, hier entstand eine neue Form der nationenübergreifenden Ausstellung bis heute. In Pavillons, erbaut vom jeweiligen Land, bis zu über 60 an der Zahl und einer großen zentralen Schau, findet alle zwei Jahre dieses Ereignis statt, mit großartigen Beiträgen feiert man die Kunst. Viele Biennalen, Triennalen weltweit sollten folgen.

Den Vereinen der Kunst ging es gut, bis die Weltwirtschaftskrise um 1930 auch in Deutschland die Aktivitäten zurückgehen ließ. Dem Bürgertum war nicht wohl, sodass viele die Nazis wählten, auch aus Angst um Besitz und Unversehrtheit. Für die Künstler brachen schwere Zeiten an. Die Nazibarbarei kam und zerstörte alles Freie. Mit der Ausstellung "Entartete Kunst" in München, gleichzeitig mit den öffentlichen Bücherverbrennungen, wurden alle bis dato wichtigen Künstler aus Deutschland vertrieben, geschmäht. Etliche, die nicht rechtzeitig in die USA oder europäische Länder fliehen konnten, wurden mit Berufsverbot und noch brutaler mit Ächtung belegt, so wie es meinem Aktzeichnen-Professor Zeller erging. Seine Kunst wurde abgeholt, überall entfernt aus Museen und öffentlichen Sammlungen, er bekam freies Arbeitsverbot, wurde zum Gartenzwerghersteller beordert und degradiert. Am Ende musste er untertauchen, um dem KZ zu entgehen.

Deutschland blutete aus! Die fortschrittlichen Kunstvereine wurden geschlossen, viele Vereine fügten sich, was nach der Tyrannei zu heftigen Auseinandersetzungen führte. Das Land lag in Trümmern, doch der Drang nach freier Kunst und Kultur ließ trotz aller Zerstörung Konzerte, Kabarett, Theateraufführungen und Ausstellungen entstehen.

Der Aderlass war erschreckend und lange spürbar, es sollte dauern, bis sich die Kulturszene wieder einigermaßen erholte, vor allem die jüdischen Künstlerinnen aller Sparten mieden das Land, wo die Kanonen blühten – nach Kästner.

Das Informel, die abstrakte Kunst, beherrschte nun die Szene, sie löste die figürliche, expressive, realistische Kunst ab. Völlig zurecht wurde diese Kunst verboten, verpönt, die national-rassistische primitive, die Schamhaarkultur und volkstümmelnde Illustrierung einer großdeutschen Wahnvorstellung. Leider wurde kritischer Realismus, auch im Zusammenhang mit Stalins sozialistischer Kunst, nicht mehr berücksichtigt.

Es wurde, um dies zu demonstrieren, eine große Westschau installiert ab 1948, die "Documenta" in Kassel, Nahtstelle der beiden sich fixierenden Politikblöcke. Alle fünf Jahre wurden Künstlerinnen der freien westlichen Welt präsentiert, bis heute.

Die Vereine erholten sich langsam wieder, besonders in Düsseldorf. Getragen von einigen Organisationen, wurde die "Große Düsseldorfer" ins Leben gerufen, mit Erfolg, ebenso in München gründeten drei Künstlergruppen die "Neue Gruppe", die Münchner Kunstgenossenschaft und die "Secession", die "Große Münchner Kunstausstellung" im ehemaligen Hitler-Geschenkbau der Bürger Münchens, dem "Haus der Deutschen Kunst", was zum "Haus der Kunst" umbenannt wurde, war dieses Steingebirge fast unbeschädigt geblieben. Beide große Gemeinschaftsausstellungen waren getragen von ehrenamtlicher Arbeit und gehörten über Jahre zu den erfolgreichsten ihrer Art. 26 Mal nahm ich selbst daran teil, mit gutem Erfolg.

Neue Künstlergruppen gründeten sich, wie zum Beispiel Kobra, Zero, die in Schweinfurt so beliebten, stark vertretenen "Spur", "Wir", "Geflecht", "Herzogstraße" mit unterschiedlichen Ansätzen, Arbeitsweisen, Gruppendynamik, mit den unterschiedlichen Zielen.

Nun will ich auf die Künstler zu sprechen kommen. Künstler war nur der, vor über 100 Jahren, wer ein Studium an einer Kunstakademie erfolgreich abgeschlossen hatte. Die erste Erhebung im Reich 1911 brachte es an den Tag, ca. 1300 bildende Künstler plus etwa 500 sogenannte gab es, bei einer Einwohnerzahl von 75 Millionen Einwohner.

Bei der nächsten Zählung 1931 waren es etwa 28.000, davon allein ca. 9000 in Berlin, ein enormer Zuwachs, vor allem für die Hauptstadt. Hier und im Rheinland und Ruhrgebiet hatten eine Reihe von Stiftungen und ein ausgeprägtes Mäzenatentum für sprunghafte Zahlen gesorgt, da vor allem neue, junge Kunst gesammelt wurde.

Ebenso wurden die Vereine gefördert, man publizierte Jahressgaben, organisierte Kunstreisen, machte vor allem wichtige Ausstellungen, der Essener Kunstverein hatte ca. 3000 Mitglieder.

1959 waren die Zahlen in Westdeutschland auf ca. 18.000 stark abgesunken, wie der Berufsverband feststellte. Bereits 1989 gab es so viele Künstler wie nie zuvor, fast 79.000. Aber wer gedacht hat, das wäre schon nicht mehr überbietbar, weit gefehlt. 2009 nach der Wiedervereinigung waren es über 280.000 und wieder in Berlin zehntausende. Heute schätzt man, es gäbe an die 400.000, hinzu kommt das Hobbylager mit geschätzten 3-4 Millionen, die einstmals Käufer waren, die sich heute ihre Kunst selbst machen, ja arroganter, selbstgefälligerweise noch in den Markt einzudringen versuchen. Statt sich darstellen zu wollen, wäre ein soziales Engagieren für die Kunst besser.

Kein Berufsstand hat so einen Niedergang, so eine Beliebigkeit, so eine kulturelle Ausbeutung erfahren, so eine Konturlosigkeit. Die Vereine erlebten ab 1970 einen starken Aufschwung und Zulauf, die 80er Jahre eine Blütezeit, fast in jeder kleineren, mittleren, großen Stadt wurden Kunstvereine zu den bedeutenden Mittlern, wie nie zuvor.

Ab Ende der sechziger Jahre entwickelte sich das Galeriewesen, durch die Entwicklung der Kunstmärkte, für jedermann zugänglich. Erstmals in Basel, dann in Düsseldorf, das sich mit Köln eine Zeit lang abwechselte, wurde der Markt zum Motor, andere Märkte zogen nach, es entstand mit der Zeit eine große Gruppe von Sammlern, die nun den Ton mit angaben.

Wieder entwickelte sich eine Aufbruchsituation wie schon Anfang des 20. Jahrhunderts. Es wurde viel, sehr viel Kunst verkauft. Banken, Versicherungen, Konzerne legten sich große Sammlungen zu, der Markt blühte, ja glühte, sorgte für Imagepflege.

Auch ich profitierte von dieser offenen, kunstträchtigen Situation. Über die Jahre konnte ich 22 Einzelausstellungen in Kunstvereinen machen, zum Teil

mit großem Erfolg. Ebenso war es mit Sammlern, Instituten, Banken, Museen. Diese stiegen nun auch in die großen Präsentationen ein mit temporären Ausstellungen.

Der Schweinfurter Verein, erst vor ca. 35 Jahren gegründet, hat viele Erfolge aufzuweisen, vor allem durch das große Engagement von Jochen und Gabi Haas sowie durch den eigenen Galerieraum, die gute niveauvolle Weiterführung unter den neuen Vorständen, um die wichtige Position im Kulturleben der Stadt weiterhin zu erhalten und ein nicht wegzudenkender Partner der "Sammlung und der Museen" zu sein.

Wie Sie sehen, es gibt keinen Selbstlauf, daher muss sich der Verein verjüngen, ein Problem vieler Vereine, denn sonst wird es schwer. Die jungen Menschen setzen auf neue Medien, sie interessiert kaum noch das Bild an der Wand, vielmehr Bilder im Medium.

Ergo müssen wir an die neuen Seh- und Informationsmöglichkeiten andocken. Mehr Beiträge ins Netz stellen, von jeder Ausstellung, jeder Aktivität, aber trotzdem die räumliche Präsenz nicht vernachlässigen, denn Kunst im Original im Raum ist in ihrer Ausstellung unschlagbar, sagte der Leiter der Kölner Kunstmesse vor Kurzem in einem Interview.

Mit einem Appell will ich schließen, hoffe und wünsche dem jetzigen Vorstand eine erfolgreiche Arbeit und appelliere an alle: Werben Sie für den Fortbestand, wirken Sie auf ihren Nachwuchs ein, hier ein kulturpolitisches Engagement einzugehen, zumindest die Familien, und Kulturtradition fortzuführen, die für eine Kommune wie Schweinfurt unabdingbar ist, nach dem Motto "Industrie und Kunst".

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.